Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 90. Freitag, den 18. April 1890. 91. Jahrgang.

Halle, 16. April.

Todte Rechtgläubigkeit,

d. h. jene ergebene, aber thatlose Anerkennung des Bestehenden, ohne lebendiges Durchdenken und Erfassen und thatkräftiges Einstehen für die Wahrheit, solche todte Orthodoxie findet sich durchaus nicht blos auf theologisch kirchlichem Gebiet, sie findet sich auf allen Geistesgebieten, in der Kunst als gedankenloses Kopiren anerkannter Typen, in der Politik als ergebene aber thatlose Zustimmung zur Regierungspolitik oder zu einem Parteiprogramme, in der Sozialpolitik als pathetische Anerkennung des Bestehenden und leidenschaftliche Abneigung gegen die Sozialdemokratie — ohne ein eigenes wirksames und thatkräftig vertretenes sozialpolitisches Programm! Wollen wir die neue durch die kaiserlichen Erlasse einerseits, durch die traurigen Wahlen andererseits geschaffene Lage mit der hinter uns liegenden Periode vergleichen, so bedeuteten jene, die kaiserlichen Erlasse, ein freiwilliges Verlassen jener todten Rechtgläubigkeitsperiode in thatkräftiger Initiative, diese, die Wahlen, bedeuten ihren unfreiwilligen Zusammenbruch. Jetzt fessen, wie die Arbeiterschutzkonferenz, die zu erwartenden Reichstagsvorlagen, die Goßler'schen Erlasse über die kirchlichen Aufgaben auf dem Gebiet der Sozialpolitik, die den kaiserlichen Standpunkt umschreibenden Artikel des Reichsanzeigers zeigen, alle staatserhaltenden Elemente aufgeboten werden, um die soziale Gefahr zu beschwören. Obwohl wir nun fest überzeugt sind, daß diese allgemeine sozialpolitische Mobilmachung ohne Repressivmaßregeln, das heißt ohne ein dauerndes Sozialistengesetz nicht im Stande sein wird, dem weiterem gefahrvollen Anwachsen der revolutionären Bewegung Einhalt zu thun, weil der echte Fanatiker für jede Art von geistiger Einwirkung meist unzugänglich ist, so muß doch das Mögliche versucht werden, um das Programm der neuen Aera durchzuführen. Welche Stellung wird in diesem Programm die evangelische Kirche einnehmen? Wenn die Regierung selbst die evangelische Kirche zur Mitarbeit auffordert, so werden wohl jetzt endlich die akademischen Erörterungen über die Frage zurücktreten, wie weit die Kirche, wie weit der Geistliche „in die sozialpolitische Arena" herabtreten dürfe. Man hat doch gar zu viel Zeit über dieser Doktorfrage hingebracht und mit diesen Erörterungen zugelassen, daß die Volksseele unter die Einflüsse aller möglichen fremdartigen Gewalten gerathen ist, welche in ihrem brutalen Egoismus nicht lange gefragt haben, welche Mittel recht oder unrecht seien. Bei solchen „Ausnahmezuständen" gilt es vielmehr zu handeln, und das hat die evangelische Kirche immer noch nicht genug gelernt. In der griechischen Kunstgeschichte begegnet uns eine archaische Periode, in welcher die Künstler ihre Statuen mit geschlossenen Beinen und am Leib anliegenden Armen fertigten. Darauf kam der Fortschritt, daß man schreitende und mit den Händen agierende Statuen zu bilden lernte. Die evangelische Kirche befindet sich noch vielfach in jenem archaischen Stadium des Nicht-schreiten- und Agierenkönnens. Man meint immer noch, die Wirksamkeit auf der Kanzel oder allenfalls in der inneren Mission reiche hin, um die sozialpolitische Aufgabe der Kirche zu erfüllen. Wie Professor Beyschlag im neuesten Heft der deutsch-ev. Blätter ausführt, trägt dreihundertjährige Staatsbevormundung der evang. Kirche die Hauptschuld an jenem Mangel. Aber wenn heute noch wohlmeinende Männer, wie Prediger v. Soden-Berlin (s. die Anzeige seines Buches), der Ansicht sind, die evangelische Kirche müßte sich des „nationalökonomischen Dilettantierens" enthalten, so ist dagegen zu sagen: wenn ein System des naturphilosophisch-materialistischen und nationalökonomischen Dilettantismus, nämlich die Sozialdemokratie, 1400000 Wahlstimmen auf sich vereinigt hat, dann ist es von der evangelischen Kirche, vor allem von ihren philosophisch und theologisch gebildeten Führern, doch wahrhaftig nicht zuviel verlangt, sich aufs eingehendste mit jenem System zu beschäftigen, sich die für den gesunden Menschenverstand nicht allzuschwer faßlichen nationalökonomischen Grundbegriffe anzueignen, die letzten Konsequenzen, die psychologische Unhaltbarkeit, die sittliche, wie ökonomische Unsinnigkeit des sozialistischen Zukunftsstaates zu entlarven. Man lasse sich von dem materialistischen und nationalökonomischen Dilettantismus der Sozialdemokratie nicht imponiren, sondern verfolge ihre Agitation auf Schritt und Tritt mit Gegenagitation. Es soll das nicht jeder Pfarrer thun, aber wir werden noch viel mehr Geistliche brauchen, welche sich dieser Fragen annehmen. Denn die städt. sche u. ländliche Agitation der Sozialdemokraten geht Tag für Tag weiter, und der erste Mai, mag jene Kundgebung ganz oder nur theilweise durchgeführt werden, wird das moralische Ansehen der Sozialdemokratie im Volk ungeheuer steigern, während wir von der Gegenagitation noch wenig oder nichts sehen. Es dürfte aber, nachdem wir nahezu 20 Jahre Zeit gehabt haben, uns mit dem sozialistischen System zu beschäftigen, doch kaum allzuviel dazu gehören, um überall, wo die Sozialdemokratie mit ihrer Agitation neu einsetzt, sei es in ihren Versammlungen selbst oder in sofort berufenen Gegenversammlungen, sei es durch Laien oder durch Geistliche, die richtige Beleuchtung der revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie zu geben und dem Volke klar zu machen, daß man zur Realisierung der erreichbaren und billigen Reformen die Sozialdemokratie gar nicht braucht. Soll die kaiserliche Mobilmachung gegen die Sozialdemokratie ihr Ziel erreichen, dann müssen sich alle überhaupt verfügbaren Kräfte, Geistliche wie Laien, selbst mobil machen, d. h. überall die Agitation mit der Feder, wie mit dem Worte beginnen. Es sei hier aus Württemberg konstatirt, daß die Agitation von den am 20. Februar siegreichen Parteien, von der Demokratie und der Sozialdemokratie lebhaft weiter betrieben, die Organisation weiter ausgebildet wird, daß aber von der konservativen und nationalliberalen Partei, nach außen sichtbar, noch so gut wie nichts geschehen ist.

Der evangelische Bund, diese jüngste und lebhaft thätige Vereinsbildung der evang. Kirche, wird sich durch allseitige energische Betreibung jener sozialpolitischen Aufgaben ein hohes Verdienst erwerben. Er ist auch durch seine weitverzweigte Organisation sehr gut im stande, den gut gesinnten Arbeiterelementen durch den christlich humanen Zusammenschluß mit den übrigen Ständen und Klassen einen Halt zu geben.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 16. April, 11 Uhr.

Am Ministertische: Reichskanzler und Ministerpräsident von Caprivi, von Scholz, Herrfurth, von Lucius, von Schelling und Kommissarien.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der dritten Berathung des Staatshaushaltsetats für 1890/91 und zwar die Spezialberathung

Ohne Debatte erledigt das Haus die Etats des Kriegsministeriums, der Domänen, Forsten und direkten Steuern.

Beim Etat der indirekten Steuern weist

Abg. Boebicker (C.) darauf hin, daß die Tabackbauern sich darüber beschweren, daß die Verwiegung des Tabacks behufs der Versteuerung zu schweren Schädigungen der Ursanger führe. Denn die Zollstellen, bei denen die Verwiegung stattfinde, seien vielfach zu entfernt von den Tabak bauenden Bezirken; der Transport dahin verursache Schädigungen, welche den Werth des Tabacks sehr erheblich vermindern. Redner bittet den Minister, diesem Uebelstande abzuhelfen. (Zustimmung des Finanzministers.)

Der Etat der indirekten Steuern wird genehmigt, ebenso ohne Debatte die Etats der Lotterieverwaltung, des Seehandlungsinstituts und der Münzverwaltung.

Bei dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung kommt

Abg. Dasbach auf die Arbeiterausschüsse der fiskalischen Bergwerke zurück. Die Bestimmungen über die Bildung dieser Ausschüsse enthalten den Keim des Todes für die ganze Einrichtung in sich; denn es werde bei den Wahlen für diese Arbeitervertretungen Wahlkreisgeometrie geübt, so daß die der Verwaltung unliebsamen Bergleute von der Wählbarkeit ausgeschlossen worden sind. Dadurch hat die Verwaltung unter den Bergleuten böses Blut gemacht und der ganze Zweck der Einrichtung ist verfehlt. Die gewählten Bergleute verlieren ihr Mandat, wenn sie von einer Grube zur andern verlegt werden; die Bergleute fürchten, daß ein Bergmann, der sich zum Vertreter der Beschwerden seiner Kameraden macht, durch Verlegung von einer Grube zur andern bestraft und seiner Vertrauensstellung verlustig geht. Redner geht dann auf die Verhandlungen der zweiten Lesung zurück und tritt den damaligen Ausführungen des Abg. Popelius entgegen, der ihm ganz falsche Behauptungen untergeschoben habe. Eine im Verlage des Vorredners erschienene Broschüre über die Verhältnisse der Bergarbeiter soll den Streik veranlaßt haben, während die Broschüre schon 1881 erschienen und nur später wieder abgedruckt worden sei. Daß die Bergunterbeamten sich allerlei Unredlichkeiten hätten zu Schulden kommen lassen, daß sie die Arbeiter schroff behandelt hätten, sei durch gerichtliche Erkenntnisse erwiesen. Wenn solche Dinge lange Jahre zugelassen worden sind, ohne daß die Bergbehörden eingeschritten seien, so beweist das den Mangel an Fühlung zwischen Behörden und Arbeitern. Deswegen sollte man sich wohl hüten, den Arbeitervertretungen ihre Wirksamkeit zu beschneiden.

Abg. Popelius (fk.) bleibt dabei, daß der Vorredner die Steiger zu Unrecht beschuldigt habe, daß sie in großer Zahl sich hätten Betrügereien u. s. w. zu Schulden kommen lassen; es seien nur einige wenige Steiger in einer ganzen Reihe von Jahren deswegen bestraft worden. Herr Dasbach habe behauptet, daß ein Arbeiter seiner Wählbarkeit für verlustig erklärt wurde, weil er wegen Verletzung beim Grubenunglück in Camphausen drei Monate nicht arbeiten konnte. Das sei nicht wahr. Ein Arbeiter, der früher auf der Grube Camphausen gearbeitet habe, aber dort nicht verletzt worden sei, habe nach dem Unglück drei Monate auf einer anderen Grube gearbeitet, weil die Belegschaft von Camphausen nicht vollständig anfahren konnte. Durch solche unwahre Behauptungen müssen die Leute verhetzt werden.

Abg. Olzem (nl.): Wenn Herr Dasbach nicht selbst gehetzt hat, so haben seine Blätter das besorgt, das „Paulinus-Blatt" und die „Triersche Landeszeitung", welche der dem Centrum angehörige Oberbürgermeister von Trier, de Nies, selbst verleugnet habe. Herr Dasbach hat in Wahlversammlungen im Saar-Gebiet behauptet, zu den Oberbeamtenstellen im Bergbau sei keine wissenschaftliche Vorbildung nothwendig. Diese Stellen könnten von den älteren Bergleuten eingenommen werden. Der Schützling des Herrn Dasbach ist der Bergmann Warken, ein Mann, welcher gesagt habe, wenn die Eisenbahn- und Bergverwaltung Kohlenvorräthe ansammeln, um dem Streik entgegenzutreten, so könne man ja einige Kannen Petroleum auf die Vorräthe gießen und sie anzünden. Die von Herrn Dasbach gedruckte Broschüre enthält die heftigsten Beleidigungen gegen die Bergwerksverwaltungen in Saarbrücken. Die einfache Beleidigung, wegen welcher Herr Dasbach bestraft worden ist, war die schlimmste Ehrabschneiderei, so in dem Falle des Bürgermeisters Conrad. Das zur Kennzeichnung des Herrn Dasbach.

Abg. Windthorst (C.): Herr Dasbach wird seine Behauptungen wohl beweisen können. Ich möchte die Verwaltung fragen, ob Bergleute von einer Grube zur anderen verlegt worden sind, um sie an der Ausübung ihres Wahlrechts zu verhindern, beziehungsweise zu verhindern, daß sie von ihren Kameraden als Vertreter gewählt werden.

Geheimer Oberbergrath v. Roenne: Verlegungen von Bergleuten zum Zwecke, sie ihres Wahlrechtes oder ihrer Wählbarkeit zu berauben, haben nicht stattgefunden. Es haben vielleicht in Folge des Streikes aus guten Gründen Verlegungen von einer Grube zur anderen stattgefunden, aber früher als es zur Wahl der Ausschüsse kam; die Wahl folgte dem Erlaß der Bestimmungen über die Ausführung der Wahl sehr schnell.

Abg. Dasbach: Den Warken habe ich nicht in Schutz genommen, ich habe es nur begreiflich gefunden, daß er durch die Behandlung seitens der Direktion erbittert worden ist; denn man hat ihn wegen Mittheilungen, die er vertraulich dem Direktor machte, vor den Staatsanwalt gestellt. Daß 15 Steiger wegen Verunreinigungen verurtheilt und entlassen sind, ist sehr bedenklich. Redner erklärt, daß die persönlichen Angriffe gegen ihn nur dazu dienen sollen, die Aufmerksamkeit von der Sache selbst abzulenken.

Abg. Windthorst (C.) dankt dem Regierungsvertreter für die aufklärende Antwort, bittet aber, untersuchen zu lassen, ob die Verlegung von Bergleuten wirklich in dem Umfange nothwendig gewesen sei, wie sie erfolgt ist.

Abg. Olzem: Der Bergmann Warken hat die Steiger Betrüger und Diebe genannt, aber dafür keinen Beweis beigebracht. Infolgedessen wurde er vor Gericht gestellt und machte erst vor dem Untersuchungsrichter die betreffenden Mittheilungen.

Der Etat der Bergwerksverwaltung wird genehmigt.

Es folgt der Etat der Eisenbahnverwaltung.

Abg. Rintelen (C.) beschwert sich über die mangelhafte Zugverbindung zwischen Aachen und Köln und führt Klage darüber, daß die aus der Privatverwaltung übernommenen Eisenbahnbeamten in ihren Pensionsverhältnissen schlechter gestellt sind als die übrigen Staatsbeamten. Die Beamten seien überhaupt ziemlich zwangsweise in den Staatsdienst übernommen worden. Sie mußten die Bedingungen erfüllen, welche ihnen vorgeschrieben wurden und dazu gehört die Zahlung von Pensionsbeiträgen, welche sonst die Staatsbeamten nicht mehr bezahlen. Das ist eine Ungerechtigkeit, welche die Beamten erbittert.

Ministerialdirektor Brefeld: Die Privatbahnbeamten sind durchaus nicht gezwungen worden, in den Staatsdienst einzutreten, sie haben das freiwillig gethan, weil sie dabei ihren Vortheil sahen.

Abg. Broemel (dfr.): Man kann nicht genau sagen, ob die Angaben der Beamten den Thatsachen entsprechen; ich habe aus dem Inhalt der Petitionen aber den Eindruck empfangen, als ob mit diesen Beamten in einer Weise verfahren worden ist, welche der Billigkeit nicht entspricht. Aber erst wenn die Kommission das Material zusammengetragen haben wird, wird das Haus in der Lage sein, darüber zu urtheilen.

Abg. Pleß (C.) bedauert, daß die Eisenbahnunterbeamten vielfach nur vorläufig angestellt werden, daß sie nicht sofort auf Pension Anspruch erhalten.

Ministerialdirektor Brefeld erklärt, daß die Verwaltung selbst möglichst darauf bedacht sei, die Beamten sofort fest anzustellen; es handle sich dabei um die schon mehrfach erörterten Fragen, wie sich das Verhältniß der etatsmäßigen zu den nicht etatsmäßigen zu stellen habe.

Abg. Berger bringt wie in der zweiten Lesung zur Sprache, daß die Eisenbahndirektion von den Adjazenten der Eisenbahn einen Revers verlange, daß sie bei Bauten auf Entschädigung für jeden Schaden, der durch Feuersgefahr innerhalb eines gewissen Rayons entsteht, verzichten. Das Verlangen eines solchen Reverses sei unberechtigt, das Reichsgericht habe für die Unterzeichnung eines solchen auch eine Entschädigung zugesprochen. Trotzdem verlangen die Eisenbahnbehörden immer noch diesen Revers.

Ministerial-Direktor Brefeld erklärt, daß der Minister bereits in einem früheren Falle einer Eisenbahndirektion bemerkbar gemacht habe, daß ein solcher Revers nicht verlangt werden dürfe. Aus Anlaß der Beschwerde des Vorredners in der zweiten Lesung sei eine generelle Verfügung an die sämmtlichen Eisenbahndirektionen ergangen.

Abg. Berger spricht seine Verwunderung darüber aus, daß trotz der gegentheiligen Auffassung des Ministers die Eisenbahndirektionen noch solche Reverse verlangen, gleichsam um zu sehen, ob die betreffenden Grundbesitzer zu dumm sind, darauf hineinzufallen.

Minister von Maybach: Die erste Anweisung ist aus Anlaß eines Spezialfalles nur an eine Direktion ergangen, jetzt ist aber an alle Direktionen die betreffende Anweisung gekommen und ich glaube, daß danach verfahren werden wird.

Der Etat der Eisenbahnverwaltung wird genehmigt.

Beim Etat des Abgeordnetenhauses fragt

Abg. Windthorst nach dem Stande der Vorarbeiten für den Bau eines neuen Abgeordnetenhauses.

Minister Herrfurth: Dem Gesammtvorstande des Hauses sind im vorigen Jahre Projekte für den Neubau eines Abgeordnetenhauses auf dem Grundstück des jetzigen Reichstagsgebäudes vorgelegt worden. Damals wurde festgestellt, daß ohne Zuhilfenahme eines Theiles des Gartens des Herrenhauses ein Neubau nicht hinzustellen war. Das Herrenhaus konnte sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900418018/fragment/page=0001

wegen des Schlusses der Session nicht schlüssig machen. Die Regierung hat eingesehen, daß auf dem Reichstagsgrundstück allein ein Gebäude für das Abgeordnetenhaus nicht hergestellt werden könne. Es sind Projekte aufgestellt, bei welchen der Garten des Herrenhauses zu Hülfe genommen werden soll. Ein Projekt will ein gemeinsames Gebäude für beide Häuser herstellen, ein anderes unter Bestehenlassen des jetzigen Herrenhauses nur ein neues Abgeordnetenhaus an der Zimmerstraße errichten und ein drittes für beide Häuser neue Gebäude mit einem sie verbindenden Mittelbau für die Minister und Ministerialbeamten herstellen. Der Gesammtvorstand des Herrenhauses hat von diesen Projekten Kenntniß genommen. Es wird darüber beim nächsten Zusammentritt des Herrenhauses eine Berathung stattfinden und dadurch die Frage des Neubaues erheblich gefördert werden.

Der Etat des Abgeordnetenhauses wird genehmigt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 16. April. Nach einer Meldung der „Allg. Reichs-Korr." soll die Ernennung des Direktors der dritten Abtheilung des Reichspostamts, Dr. Fischer, zum Staatssekretär des Reichspostamts bevorstehen. Dr. v. Stephan würde alsdann eine anderweitige Stellung im höheren preußischen Staats- oder im Reichsdienst erhalten.

— Das Centrum hat den von der vorigen Session her bekannten Antrag, betreffend die Befugnisse und Rechte der Kirchen und ihrer Organe bezüglich des religiösen Unterrichts in den Volksschulen, heute im Abgeordnetenhause wieder eingebracht.

— Die Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend den Arbeiterschutz, ist als Antrag Preußens dem Bundesrathe zugegangen und auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung gesetzt, welche die Novelle, die hauptsächlich eine sehr weitgehende Umgestaltung des Titels 7 der Gewerbeordnung darstellt, an die betreffenden Ausschüsse verweisen dürfte, die somit genügend Zeit haben zur Vorbereitung der Novelle, ehe der Reichstag zusammentritt. Titel 7 enthält bekanntlich die Bestimmungen über die Gewerbegehülfen, Gesellen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter.

— Zum Kapitel vom Adel und Bürgerthum im Offizierkorps schreibt dem „B. T." ein österreichischer Offizier: Gestatten Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit auch auf das österreichische Offizierkorps, dem anzugehören ich die Ehre habe, zu lenken, und Sie werden sehen, daß die Aenderungen, die in der ausgezeichneten Kabinetsordre Kaiser Wilhelms anbefohlen sind, Verhältnissen entsprechen, die in der österreichischen Armee seit Dezennien bestehen. Die finanzielle Stellung des Offizierstandes in Oesterreich ist auf die einfachste Weise dadurch geregelt, daß kein Offizier einen Zuschuß nachzuweisen braucht; es ist Jedem überlassen, bevor er in den Offizierstand tritt, zu überlegen, ob er mit seiner Gage auszukommen sich getraut; macht er Schulden, so wird er sofort kassirt. Was nun den Adel anbetrifft, so dürfte wohl die österreichische Armee in dieser Beziehung einzig dastehen. In unserer Armee dienen bekanntlich Angehörige des höchsten Adels, Adlige, die ihren Stammbaum wohl etwas weiter zurück verfolgen können, als manche Adlige mit hochtönenden Namen in anderen Armeen. Ich nenne z. B die Fürsten Lobkowitz, Clary, Schwarzenberg, Rohan, Windischgrätz u. A. m. Keinem dieser Herren würde es im Leben einfallen, sich bei irgend welchen Vorstellungen „Fürst" oder „Prinz" zu nennen; so würde sich z. B. ein Lieutenant Prinz Lobkowitz nur als Lieutenant Lobkowitz vorstellen. Ferner läßt jeder adlige Offizier bei Unterschriften das „von" weg, er würde sich bei den bestehenden Einrichtungen nur lächerlich machen, wenn er es nicht thäte. Das österreichische Offizierkorps bildet eine einzige große Familie ohne jeden Standesunterschied, daher giebt es auch keine sogenannten bevorzugten Regimenter, es giebt vor Allem keine Garde. Allerdings hat der Kaiser von Oesterreich eine Leibgarde, die nur aus Offizieren besteht, aber in derselben dient der höchste Adelige ganz ruhig neben dem bürgerlichen Offizier. Ich war einmal Zeuge, wie ein preußischer Regimentskommandeur einem Lieutenant im Dienste vor der Front einen Befehl ertheilte; anstatt ihn einfach mit „Herr Lieutenant" anzureden, rief er ihn „Herr von ....." Bei der unbegrenzten Hochachtung und Werthschätzung, die wir vor der großen deutschen Armee haben, muß ich Ihnen doch sagen, daß solche Zustände in unserer Armee undenkbar sind. Daß in der österreichischen Armee Konfessionsunterschiede überhaupt nicht existiren, dürfte wohl Jedem bekannt sein.

Rudolstadt, 16. April. Der Großherzog von Sachsen-Weimar traf heute zum Gegenbesuch am hiesigen Hofe ein. Nach dem Frühstück im Schlosse fand eine Fahrt nach Schwarzburg statt. Abends tritt der Großherzog die Rückfahrt an.

Beuthen, 16. April. Der Ausstand auf der Radzionkaugrube ist durch ein Abkommen mit den Bergleuten beendet. Die Achtstundenschicht ward nicht bewilligt.

Stuttgart, 16. April. Bei der gestern im Thronsaale des Schlosses erfolgten Investitur des Königs mit dem Hosenbandorden erwiderte derselbe auf die Ansprache des Herzogs von Edinburg mit Worten des Dankes für die Königin von England und mit Hinweis auf die seit langer Zeit bestehenden freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen beider Königshäuser. Bei dem Festmahl trank der König auf das Wohl der Königin Victoria, worauf der Herzog von Edinburg mit einem Trinkspruch auf den König und die Königin erwiderte.

München, 16. April. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten bewilligte nach der Vorlage der Regierung 376,581 Mk. für Herstellung telephonischer Verbindung verschiedener Städte, 1.462,000 Mark für Erweiterung und Neuherstellung des Telephonnetzes von München und den Anschluß kleinerer Ortschaften an dasselbe, sowie 2 Millionen Mark für ein unterirdisches Telegraphenkabel von hier nach Regensburg und Hof. Staatsminister v. Crailsheim wies darauf hin, daß sowohl die Reichspostverwaltung wie auch der Große Generalstab die Herstellung unterirdischer Leitungen für dringend wünschenswerth hielte. Später werde ein Anschlußgabel München-Ulm-Stuttgart hergestellt werden müssen. Die Weiterführung des Kabels Hof-München nach Italien sei vorerst nicht beabsichtigt. Der vermehrte Depeschenverkehr aus Italien, der bisher über die Schweiz gegangen, werde mit dazu beitragen, das neue Kabel München-Hof rentabel zu machen. Die gegenwärtigen Telephongebühren könnten vielleicht etwas gemindert werden.

Wien, 16. April. Die gestrige Abendsitzung der Ausgleichskonferenz, in welcher die Wahlordnung des allodialen Großgrundbesitzes verhandelt wurde, brachte gleichfalls keine Verständigung. Dem Anschein nach wird die Angelegenheit in der Schwebe bleiben, bis die Regierung dem böhmischen Landtage den Entwurf einer Aenderung der allgemeinen Wahlordnung vorlegt.

— In der heutigen ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Ferien wird von liberalen Abgeordneten über die Ausschreitungen in Neulerchenfeld interpellirt und von anderer Seite ein Antrag wegen der vermögensrechtlichen Haftpflicht des Staates eingebracht werden.

— In Polnisch-Ostrau ist es unter den streikenden Bergleuten noch nicht zu Ruhestörungen gekommen. Gleichwohl sind zur Erhaltung der Ordnung zwei Bataillone Infanterie dort eingetroffen.

— Nach der gestrigen Gemeinderathssitzung wurden vor dem Sitzungssaale und außerhalb des Rathhauses von Anhängern Lügers antisemitische Kundgebungen veranstaltet, welchem die Dienerschaft des Rathhauses nicht zu wehren vermochte. Gegen eine Wiederholung ähnlicher Skandale sollen nunmehr Vorkehrungen getroffen werden.

— Abgeordnetenhaus. Der Abgeordnete Exner und Genossen richteten an den Ministerpräsidenten eine Anfrage in Betreff der Straßenunruhen am 8. April. Der Abgeordnete Roser und Genossen haben mit Hinblick auf die dabei vorgekommenen Beschädigungen von Privateigenthum den Antrag eingebracht, die Regierung wolle einen Gesetzentwurf über die vermögensrechtliche Haftpflicht des Staates für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit vorlegen.

Budapest, 16. April. Nach der „Pester Correspondenz" soll Caprivi zu Pfingsten dem Grafen Kalnoky einen Besuch abstatten.

— In der Errichtung der Ungarischen Industriebank tritt wieder ein Zeitaufschub ein, weil die Personenfrage bezüglich der Bankleitung bisher nicht gelöst worden ist.

Rom, 16. April. Die Stellung des neugebildeten oppositionellen Mailänder Triumvirats gemäßigter Richtung zum Kabinet Crispi ist noch nicht genau definirt. Die „Tribuna" erklärt, Saracco und seine Partei würden der Regierung schroff gegenübertreten; dagegen behaupten die konservativen Organe selbst, das Mailänder Triumvirat werde eine abwartende Stellung einnehmen und Crispi sogar unter gewissen Bedingungen unterstützen. — Crispi hat Bonghi, den Vorsitzenden des Vereins der römischen Presse, zu sich eingeladen, um ihm Aufklä-

---

1]

Das Rosenschloß.

Original-Roman von Blanche Corony.

(Nachdruck verboten.)

I.

In Oesterreich, unweit von Wien, liegt ein Badeort, der jährlich eine große Anzahl von Gästen aus allen Welttheilen versammelt. B .... verdankt diese Beliebtheit nicht allein der Heilkraft seiner Quellen, sondern hauptsächlich dem Umstande, daß es alles vereinigt, was man von einem Luxusbade erwarten darf, zugleich aber auch Denjenigen, die in Zurückgezogenheit zu leben wünschen, ungestörte Einsamkeit und höchste Naturschönheit bietet.

Man ist nicht gezwungen in den eleganten Gebäuden der breiten Straßen zu wohnen, sondern kann eines der vielen kleinen Häuschen beziehen, welche tief in der grünen Wildniß, zwischen Tannen und Fichten verborgen sind; doch fehlt es auch nicht an prachtvollen Villen, die, unmittelbar am Waldessaume liegend, den Bewohner von dem aufgeregten Treiben der Badegäste vollständig abschließen.

Seit vielen Jahren war es besonders ein im Schweizerstyle erbautes Haus, welches die Bewunderung und Neugierde der Vorübergehenden erregte und von ihnen den Namen „Rosenschloß" erhalten hatte.

Der parkähnliche, von einem Eisengitter umschlossene Garten dehnte sich hinter der Villa bis an den Fuß des hohen Berges aus, auf dessem Gipfel die Ruine der alten Ritterburg „Rauhenstein" thront; der vordere, nach der Straße zu gelegene Theil war terrassenförmig arrangirt und wies einen Rosenflor auf wie man ihn, in solcher Pracht kaum jemals an einem anderen Orte sehen wird. Rosen aller Gattungen, vom tiefsten Purpurroth bis zum zartesten Weiß; wohin sich das Auge wandte — Rosen und wieder Rosen; alle andern Blumen schienen gleichsam als unebenbürtig ausgeschlossen zu sein.

Unwillkürlich dachte man bei diesem Anblicke an Dornröschen, und meinte die süße Märchengestalt müsse hinter den blühenden Hecken schlummern — doch wer das Rosenschloß betreten und die Bewohnerin desselben gesehen hätte, würde sich sehr enttäuscht gefühlt haben. — Fräulein von Blankenstein hatte längst die Jugendjahre überschritten und nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der lieblichen Königstochter. Vielleicht war sie einst schön gewesen — ihre hohe, imposante Gestalt, und die immer noch feurigen, großen, schwarzen Augen berechtigten wenigstens zu einer solchen Voraussetzung; doch mochte diese Schönheit nichts Herzerwärmendes gehabt haben, und weit verschieden gewesen sein von jener Anmuth, welche gewissermaßen der Wiederschein eines weichen, echt weiblichen Gemüths ist, und deshalb einen so unwiderstehlichen Reiz ausübt. — Ob sie jemals geliebt hat? — Niemand wußte es. Wie man sagte, war sie einst verlobt gewesen, hatte diese Verlobung aber selbst wieder gelöst und seitdem jede Bewerbung entschieden zurückgewiesen. Weiter wußte man über ihre Vergangenheit nichts. —

Fräulein von Blankenstein galt für stolz und unfreundlich; lebte sehr zurückgezogen; empfing niemals Besuche und ging höchst selten aus. Man nannte sie herzlos und geizig; dieser Vorwurf war insofern berechtigt, als sie sich von allen Wohlthätigkeits-Vereinen ausschloß und im allgemeinen nicht bestrebte die Noth ihrer Mitmenschen zu lindern; dennoch gab es auch Personen, welche sich ihr zu Dank verpflichtet fühlten, und unter diesen war es vor allen ihre Haushälterin „Katharina Hiller", die sie wie einen rettenden Engel verehrte und mit fast anbetender Ehrfurcht zu ihr aufsah. — Katharina hatte viel Unglück erlebt. Sie war die Frau eines Postbeamten, der arger Veruntreuungen wegen eine langjährige Gefängnißstrafe verbüßen mußte. Von ihren beiden Kindern hätte die erwachsene Tochter wohl der Mutter beistehen und ihr nützlich sein können, doch sie verließ heimlich das Haus, um einem übel beleumundeten Menschen zu folgen, und der vierzehnjährige Kurt, obschon geistig gut beanlagt, war zu schwach und kränklich, um durch schwerere Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

So befand sich Katharina in bitterster Noth. Am liebsten hätte sie B .... verlassen, um in einer fernen Stadt, wo man weder ihren Namen noch ihre Familienverhältnisse kannte, irgend einen, wenn auch noch so bescheidenen Erwerb zu suchen; doch auch dazu reichten die Geldmittel nicht mehr aus, und so beschloß sie denn, sich an den Pfarrer um Rath und Hilfe zu wenden.

Freundlich und aufmerksam hörte er ihr zu, billigte ihren Entschluß und versprach eine Sammlung zu veranstalten, deren Erträgniß ihr ermöglichen sollte, nach einem fremden Orte zu übersiedeln. Noch an demselben Tage sandte er eine Liste an die reichsten der Sommergäste, vermochte jedoch kein befriedigendes Resultat zu erzielen. Viele unterzeichneten überhaupt nicht, und andere gaben nur so geringfügige Beträge, daß sich Pfarrer Reinhold in seinen Erwartungen vollständig getäuscht sah. Er gehörte jedoch zu jenen Priestern, welche sich wirklich als Diener der leidenden Menschheit betrachten, und deßhalb ließ er sich durch diesen Mißerfolg nicht abschrecken und zeichnete selbst eine für seine Verhältnisse ziemlich bedeutende Summe, und begab sich dann mit der Liste von Haus zu Hause, überall die bedrängte Lage der Unglücklichen mit beredten Worten schildernd, und um Gaben für sie bittend.

Seinem persönlichen Erscheinen gegenüber konnte man sich natürlich nicht so abweisend verhalten, doch floß auch jetzt die Quelle der Mildthätigkeit nur spärlich. Man entschuldigte sich mit anderen Verpflichtungen, oder ließ sich wohl gar verleugnen und Reinhold schritt endlich mit tief bewölkter Stirne seinem Hause zu.

Da führte die Richtung, welche er einschlagen mußte, ihn an dem Rosenschloß vorüber. Sinnend blieb er stehen und blickte in den farbenprächtigen Garten. — Die einsame Bewohnerin war reich und konnte helfen; — doch sie galt nicht für wohlthätig, und er war überdies etwas gegen sie eingenommen, da sie niemals zur Kirche ging und alle Formen der Religion vernachlässigte. — Sollte er sich an sie wenden oder nicht? — Er hatte schon so manchen vergeblichen Weg gemacht, was lag daran, wenn er sich auch hier erfolglos bemühte? —

Rasch entschlossen zog er die Klingel. Lange dauerte es, bis endlich Schritte auf dem Kiieswege hörbar wurden und ein alter weißhaariger Diener erschien, um die Gitterthür zu öffnen.

„Was steht zu Diensten?" fragte er erstaunt.

„Ich wünsche Fräulein von Blankenstein zu sprechen," erwiderte Reinhold.

„Das wird kaum angehen," meinte der alte Mann kopfschüttelnd, „unser gnädiges Fräulein empfängt keine Besuche."

„Vielleicht wird Ihre Herrin diesmal eine Ausnahme machen, wenn Sie ihr melden: der Pfarrer von St. Anna bitte wegen einer dringenden Angelegenheit vorgelassen zu werden," sagte der Priester mit freundlicher Würde.

„Ich will es versuchen, Hochwürden."

Mit diesen Worten schritt der alte voran und Reinhold folgte ihm auf dem mit Rosenblättern von allen Farben bestreuten Wege bis zu der Villa, auf deren epheuumrankter Terrasse er einstweilen Platz nahm.

Auch hier leuchteten überall die purpurrothen Blüthen durch das dunkle Grün und erfüllten die weiche, warme Abendluft mit süßen, fast betäubenden Düften. Das Rosenschloß war in der That ein entzückender Ort, dessen geheimnißvolle Poesie die Sinne gefangen nahm und den Geist zu Träumereien anregte; auch Reinhold empfand diesen Zauber. Unwillkürlich wanderten seine Gedanken zurück in die Kinderzeit, wo er mit seiner Schwester in der traulichen Stube zu den Füßen der Mutter sitzend, atemlos den Märchen Kobolden und Zwergen, von verwunschenen Prinzessinnen und verzauberten Schlössern lauschte, während das Spinnrad sich leise schnurrend bewegte und das Feuer in den großen, altmodischen Ofen knisterte und mit seinem röthlichen Scheine ab und zu das Zimmer erhellte; denn die Lampe durfte beileibe nicht angezündet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900418018/fragment/page=0002

rungen über die Ausweisungen der auswärtigen Journalisten zu geben. Im Verein der Presse wie im Cirkel der Journalisten stehen Debatten über die Ausweisungen bevor. —

— An Herrn Grunwald ist heute nachfolgende Adresse abgegangen: „Die unterzeichneten Journalisten, welche verschiedenen Parteien angehören, drücken Ihnen ihr Bedauern aus über die Maßregelung, welche Sie in Ausübung Ihres Berufes traf, weil sie dadurch die Freiheit der Presse, das eifersüchtig gehütete Erbtheil aller freien und civilisirten Länder, geschmälert halten. Unterzeichnet: Riccio, Lotti, Bizzoni, Rossi, Enrico, Moneta, Warda, Brocht Tedeschi, Polastrie, Romussi Primoli, Norsa, Mazzucchetti, Savini, Coën, Marchese Crispolti, Popovic, Desena, Zanardelli, Ramfredi, Dobrilla, Bonetti, Oddone, Socci, Rossi, Adolfo, Clementi, Rivalta, Alacevich, Zanetti, Fabrizi, Dupna, Lodi."

Madrid, 16. April. Die Regierung beschloß, gegen den Karlistenführer Marquis Cerralbo wegen revolutionärer Umtriebe in Catalonien Anklage zu erheben. Die Verhaftung mehrerer Karlistenführer soll bevorstehen.

Paris, 16. April. Gestern fand hier eine Wählerversammlung statt, wobei Antisemiten und Anarchisten ein offenes Wahlbündniß schlossen; der antisemitische Candidat Graf Mores reichte Luise Michel die Hand. Die republikanischen Wahlaussichten sind jetzt günstiger.

Brüssel, 16. April. Stanley wird bereits nächsten Sonnabend hierherkommen.

Petersburg, 16. April. Der Kaiser sowie die kaiserliche Familie siedelten gestern nach Gatschina über.

London, 16. April. Die heutigen Morgenblätter drücken ihre Befriedigung über die Rede des deutschen Reichskanzlers aus. Der „Standard" deutet die Erklärungen des Reichskanzlers als ein entschiedenes Festhalten an der bisherigen Friedenspolitik. — Die „Times" sagt, der maßvolle Ton der Rede gebe der Hoffnung Raum, daß die Politik Bismarcks im Allgemeinen beibehalten werde.

— Die „Times" erfährt, die persische Reichsbank verkaufte ihre Minenrechte in Persien für achthunderttausend Pfund an eine Gesellschaft, genannt „Persian Bank and Mining Rights Corporation", welche mit einer Million Pfund Sterling gegründet ist.

Fortsetzung der Politischen- und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.")

Provinz und Reich.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

○ **Landsberg** (Reg. Bez. Merseburg), 16. April. In zwei der letzten Nächte wurden in unserer Stadt zwei raffinirte Einbruchsdiebstähle ausgeführt, und zwar der eine in dem Postgebäude, der andere in der Wohnung des Buchhalters der Maschinenfabrik Herrn M. hierselbst. Betreffs des ersteren Einbruchsdiebstahls war der Dieb, der übrigens sehr genaue Lokalkenntniß gehabt haben muß, durch verschiedene Thüren, die er mit [illegible] das Bureau vorgedrungen. [illegible] noch sehr jugendliche Postgehilfe, der auch das Auf- und Abschließen der Thüren gehört haben will. Die Schlafkammerthür wurde sogar von dem fremden Eindringling geöffnet und dann, nachdem Letzterer einen Einblick in das Schlafzimmer gethan, wieder geschlossen und von außen verriegelt. Der junge Mensch wagte jedoch nicht um Hilfe zu rufen. Am frühen Morgen fand man, als der Postbote antreten wollte, noch sämmtliche Thüren geöffnet, in dem Bureau aber das größere Arbeitspult von der Wand abgerückt und auf der Vorder- und Rückseite erbrochen. An den eisernen Geldschrank hatte der Dieb sich nicht gewagt. Nur wenige Groschen kleines Geld hatte der Langfinger sich angeeignet. — Hinsichtlich des zweiten Einbruchsdiebstahls war der Dieb, nachdem Herr M. erst um Mitternacht aus Halle zurückgekehrt und das Wohnzimmer nach Ablegung der Sachen verlassen, sofort in die Stube eingedrungen, um einen Ueberzieher und ein Paar Stiefel zu entwenden. Nach Mitternacht traf der Nachtwächter auf dem sogenannten Topfmarkte mitten in der Stadt einen Fremden an, der eben im Begriffe stand die Stiefel zu wechseln. Auf Befragen des Sicherheitswächters gab der Unbekannte an, daß er andere Stiefeln anziehen wolle, da die eben getragenen ihn gedrückt; er wolle mit der Eisenbahn verreisen. Der Nachtwächter half nun dienstwillig beim Anziehen der Stiefel und des Ueberziehers und erhielt als Dank nur eine Cigarre, die der freche Dieb dem Ueberzieher, den er soeben erst gestohlen, entnahm. Auch in diesem Falle muß der Eindringling genaue Lokalkenntniß besessen haben.

× **Wittenberg,** 16. April. Gestern wurde der Militärarzt Dr. Schmidt von hier durch zwei Offiziere in Untersuchungsarrest geführt, zu welchem Zweck schon seit mehreren Tagen ein Zimmer in der Hauptwache bereit gehalten wurde. Ueber die Angelegenheit sind die allerei[illegible]lichsten Gerüchte im Umlauf, die vollständig aus der Luft gegriffen sind. Der Grund zu der gegen Herrn Dr. Schmidt eingeleiteten Untersuchung ist, wie wir hören, rein dienstlicher Natur, er hat sich ohne Urlaub aus der Garnison entfernt, und er scheint dies infolge eines Irrthums gethan zu haben. Wenigstens soll er von seinem Aufenthaltsort selbst Nachricht hierhergegeben haben, was er wohl kaum gethan hätte, wenn er wirklich hätte fahnenflüchtig werden wollen. Herr Dr. Schmidt erfreute sich seiner kameradschaftlichen Vorzüge sowie seiner glücklichen Kuren wegen der freundlichsten Sympathien in Offizier- wie in bürgerlichen Kreisen. — In einer Restauration am Holzmarkt wurde am Montag Abend der Postelevse Schiersand vom Schlage getroffen und wurde der Schwerleidende in einem wenig Hoffnung auf Genesung lassenden Zustande nach dem Paul Gerhardtstift gebracht. An dem jungen Mann sind schon seit längerer Zeit auf Geistesgestörtheit deutende Symptome beobachtet worden, und war derselbe aus diesem Grunde vom Dienst dispensirt.

⁂ **Aus Thüringen,** 16. April. Ein Lehrer des Pfeiffer'schen Instituts in Jena hat in der Nähe des Rauthales eine Granate gefunden, die vermutlich noch aus der Franzosenzeit herrührt. — Aus Freiberg wird gemeldet, daß der durch seine Wirksamkeit als Theaterdirektor in Jena, Weimar und Eisenach in gutem Andenken stehende Herr Gustav Tauscher infolge eines Schlaganfalls gestorben ist.

◢ **Jena,** 16. April. In Nr. 55 der DZ. vom 6. März d. J. war, auf Grund von direkten Mittheilungen des Herrn Abg. Oechelhäuser die von dem sozialdemokratischen Agitator Albrecht-Halle im hiesigen Theatersaal gethane Aeußerung, der genannte Abgeordnete nehme in dem ihm unterstellten Etablissement keine Arbeiter über 40 Jahre auf, als unwahr zurückgewiesen. Obwohl nun der betreffende Artikel außer in der DZ. auch in der „Weimarischen", der „Jenaischen"- und der „Geraer Zeitung" erschienen und daher anzunehmen ist, daß Herr Albrecht denselben zu Gesicht bekommen hat, hat er sich doch in tiefes Schweigen gehüllt. Am 27. März haben wir zum Ueberfluß die betreffende Zeitung „Eingeschrieben" an Herrn Albrecht nach Halle, Mansfelderstraße 55, geschickt, aber auch darauf ist nichts erfolgt. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß jene öffentlich gethane Aeußerung eine gestissentliche Unwahrheit gewesen ist, nur zu dem Zweck, einen hochachtbaren, um das Wohl seiner Arbeiter verdienten Abgeordneten zu verleumden!

+ **Eisenach,** 16. April. Schon lange befürchtet man hier die Umänderung und Verlegung der Forstlehranstalt nach Jena, und man hat sich längst gesagt, daß nur Dr. Grebes gewichtige Persönlichkeit es gewesen ist, mit der die Akademie steht und fällt. Bei der letzten Tagung des Landtags erst haben die Abgeordneten sich eingehend über die Anstalt berathen und auch für die Anstellung eines naturwissenschaftlichen Lehrers die nöthige Summe bewilligt, dies aber nur unter gewissen Bedingungen, die die Eisenacher von vornherein nicht an den dauernden Fortbestand der hiesigen Forstlehranstalt nach dem Abgang Grebes haben glauben lassen können. Da aber die Anstalt für Eisenach von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung ist, und da der unerwartete Tod Grebes die Lösung der Frage beschleunigt, so hat unsere Stadtvertretung sich an den Großherzog und das Ministerium gewandt mit der Bitte, die Anstalt hier zu erhalten. Das Leichenbegängniß des Oberlandforstmeister Dr. Grebe hat gestern Nachmittag 4½ Uhr stattgefunden und bei diesem Anlaß ist noch einmal all die Anerkennung, Liebe und Verehrung zu Tage getreten, die grebe sich in seiner langjährigen Wirksamkeit erworben hatte. Kommissare von Weimar, Gotha, Meiningen, Rudolstadt, Sondershausen und Dessau folgten dem Sarg des Verblichenen; die städtischen Behörden gaben ihm, dem Ehrenbürger Eisenachs, in corpore das letzte Geleite und ein langer Zug von dankbaren Schülern und treuen Anhängern geleitete den verehrten Mann zur letzten Ruhestätte.

Thüm, 16. April. Am 13. April, dem gleichen Sonntage, an dem im vorigen Jahre die Tochter des Brigadiers Günther aus Schneeberg hier ermordet aufgefunden wurde, durcheilte wieder eine Schreckenskunde unser Städtchen. In dem am hiesigen Marktplatze belegenen, dem Bürgermeister Schneider gehörigen Hause wird seit vorige Weihnachten von dem 31 Jahre alten, noch ledigen Konditor Karl Rolle die Konditorei und Schankwirthschaft betrieben. Rolle ward in seinem Gewerbe von seiner 23 Jahre alten Schwester Martha Rolle, einem blühenden Mädchen, unterstützt. Beide Personen erfreuten sich großer Beliebtheit, auch das Geschäft ging sehr gut. Nachdem Beide am Abend des 12. April gesund und munter schlafen gegangen, ist es den übrigen Hausbewohnern am Vormittag aufgefallen, daß die Geschwister Rolle außergewöhnlich lange schliefen. Dem hieraus ins Schlafzimmer mit noch anderen Leuten eingetretenen Gehülfen Rolle's hat sich alsbald ein trauriges Bild gezeigt. Karl Rolle lag stark röchelnd und mit dem Tode kämpfend in seinem Bette, die in einem Nebenkämmerchen im Bette liegende Martha Rolle dagegen war bereits eine erkaltete Leiche. Keinerlei Anzeichen waren vorhanden, daß dieselbe etwa einen Todeskampf überstanden hatte, sie war offenbar ganz ruhig eingeschlafen. Soviel bis jetzt bekannt geworden, liegt in beiden Fällen Vergiftung vor. Karl Rolle liegt noch vollständig bewußtlos zwischen Leben und Tod schwebend darnieder. Die sich allen aufdrängende Frage, auf welche Weise dies Unglück geschehen ꝛc, wird erst durch eine Sektion der unglücklichen Martha Rolle und bezw. durch eine Vernehmung des Karl Rolle aufgeklärt werden. Gerichtsrath Wöhner von Ohrenfriedersdorf ist an der Unglücksstätte behufs Aufnahme dieses Falles ꝛc. eingetroffen.

◿ **Mannheim,** 16. April. Vorgestern Vormittag explodirte auf dem Centralgüterbahnhof dahier eine mit Explosionsstoffen gefüllte Kiste, die jedoch falsch deklarirt war. Die Kiste wurde von einer hiesigen Speditionsfirma aufgeliefert, die nun zweifellos zur Rechenschaft gezogen wird. Durch die Explosion wurden auch drei Arbeiter verletzt. Als nämlich Eisenbahnarbeiter die fragliche Kiste in den Eisenbahnwaggon einladen wollten und vermuthlich nicht behutsam genug hierbei zu Werke gingen, erfolgte die Explosion. Einer der Arbeiter wurde derartig verletzt, daß er Aufnahme im Krankenhause finden mußte. Die beiden Anderen trugen minder gefährliche Verletzungen davon. Die Staatsanwaltschaft hat bereits gestern den Augenschein an Ort und Stelle vorgenommen und die Untersuchung eingeleitet.

Christburg, 16. April. Eine Liebestragödie hat sich in unserem Nachbarort Altchristburg zugetragen. Der Forstgehilfe Pahl liebte die Tochter des Bäckermeisters Hoberg, allein letzterer war gegen die Verbindung. Vor einigen Tagen verschwanden die jungen Leute, und als dieselben auch in ihre Behausung nicht zurückkehrten, machte der Vater des Mädchens sich auf, die Verschwundenen zu suchen. Als er auf den sogenannten Schloßberg kam und den Namen seiner Tochter rief, erhielt er zur Antwort: „Hier sind wir!" Der junge Mann, welcher diese Worte rief, saß bei der Leiche seiner Braut, welche er erschossen hatte. Als der bestürzte Vater hinzueilte, fiel abermals ein Schuß, der das Herz des jungen Mannes durchbohrte.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 16. April. Der Kommissionär Dickhoff, dessen Tod im Zuchthause wir melden, hat noch nicht ganz 6½ Jahre von der über ihn verhängten Zuchthausstrafe verbüßt. Er ist am 17. November 1883 wegen Anstiftung zum schweren Raube in zwei Fällen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und wegen Beihilfe zum Morde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden und hat ein Alter von 57½ Jahren erreicht. Die meisten Leser werden sich wohl noch erinnern, welch ungeheures Aufsehen das kriminalistische Drama, welches sich elf Tage hindurch in wiederholten Sitzungen im großen Schwurgerichtssaale abspielte, in den weitesten Kreisen erregte, wie das Kriminalgerichtsgebäude von früh bis spät umlagert war und welche dramatische Wirkung es erzielte, als der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Müller, am Schlusse des elften Tages, Abends in der neunten Stunde, beim Scheine der Gasflammen, den Angeklagten durch seine Urtheilsgründe geradezu zerschmetterte. Noch nie hatte das große Publikum einen solch fürchterlichen Einblick in das Verbrecherthum erhalten, als durch den Prozeß Dickhoff, der an Diebs- und Räuberromantik die kühnsten Phantasien der Hinterreppen-Romanciers allerdings bei Weitem übertraf. Mit Recht konnte der Staatsanwalt Dr. Otto behaupten, daß wohl noch nie einem Gerichtshofe oder einer Geschworenbank ein so umfangreicher Blick in die Kloake der Weltstadt geboten worden war. Um Dickhoff, der die Verbrecher-sprache wie „ausbaldowern", „schwere Jungens" ꝛc. erst populär gemacht hatte, gruppirten sich die wunderbarsten Gestalten, welche inzwischen theilweise schon in Vergessenheit gerathen sein dürften. Die Zuhörer wurden hineingeführt in das Absteigequartier der Frau Herms, wo die ganze Verbrecherwelt verkehrte, da erschien der alte Hebler, Silberschmelzer Adler auf der Bildfläche, der wie ein Alchymist aus Sand Gold machte, sich aber auch nicht scheute, goldene Uhren in den Sand zu werfen und mit einzuschmelzen, dann der „berühmte" Einbrecher Imm, Herr Sprunck. gen. „Nante", vor dessen Kunst kein Schloß sicher war, ferner Tober und dessen Geliebte, die aus dem Zuchthause zu Kottbus herbeigeholte Frau Pattri, Florentine Möser, welche mit dem „Dicken" (Dickhoff) in so nahen Beziehungen gestanden, der mysteriöse „Blücher" Larche, sodann Samuel, genannt „Juden-Karl", der Einbrecher Hesse mit seiner Geliebten Tapbert, die im Zuchthause verstorbene Frau Holz, in deren Wohnung in der Jägerstraße die Beute aus den Diebstählen vertheilt zu werden pflegte, Schnur, Balke und andere Ehrenmänner und Ehrendamen. Dickhoff wurde bekanntlich nicht des Mordes an der Frau Lissauer und der Frau Königsbeck für schuldig erachtet, sondern nur der Anstiftung bezw. Beihilfe, weil es sein Metier war, verbrecherische Pläne auszuhecken und die Wege zu ebnen, an der Ausführung des Verbrechens aber selbst nicht mit zuwirken. Die gerichtliche Verhandlung deckte alle nur möglichen Verbrechen auf: Schiebungen aller Art, Gitterschlächterei, Schwindel, Diebstahl mit Einbruch, Raub und schließlich Mord. Das Tollste war der geplante theatralische Raubzug in dem Heimathsort Dickhoffs, wo unter Verwendung von Revolvern, Bärten und weißen Mänteln ein altes Ehepaar ausgeplündert werden sollte. Und in dem Mittelpunkt aller dieser Verbrechen stand „der Dicke", welchen Staatsanwalt Otto als „den gemeinsten Schuft, der nur je in der Welt gelebt hat" charakterisirt. Und das war er auch; er war jähzornig, roh, gewaltthätig, erst ein gewerbsmäßiger Ausbaldower von Diebstählen, dann ein Auskundschafter des Raubes und schließlich ein Veranstalter des Mordes. — Als der Angeklagte verurtheilt wurde, sagte er sehr inhaltsvoll: „Ich werde Unrecht leiden, das ist besser als Unrecht thun, ich stehe in Gottesband und der liebe Gott wird weiter helfen!" — Trotz dieser fast frivolen Bemerkung hat im Ernste Niemand an Dickhoffs Schuld gezweifelt. Seine Verurtheilung wurde damals als eine Befreiung von einem Alp betrachtet. Berlin war fast zehn Jahre hindurch der Schauplatz einer erschreckenden Anzahl grauenvoller Mordthaten gewesen und die Gleichmäßigkeit, mit welcher am hellen Tage allein stehende Frauen hingemordet und beraubt wurden, hatte Angst und Schrecken in weite Kreise der Bevölkerung gebracht. — Der Prozeß Dickhoff ist ein sehr theurer gewesen, denn an die 145 Zeugen wurden über 7000 Mark Gebühren ausgezahlt. Von den in erster Linie im Prozeß Dickhoff amtlich beschäftigt gewesenen Personen ist merkwürdiger Weise Niemand mehr im Amte. Landgerichtsdirektor Müller, der kurz nach seiner Uebersiedelung von Posen mit der Leitung dieses großen Prozesses betraut worden war, ist vor einiger Zeit gestorben, Staatsanwalt Dr. Otto, dessen wirkungsvolle Rede in diesem Prozeß lange Zeit Stadtgespräch in Berlin bildete, ist inzwischen Versicherungsdirektor in Potsdam geworden und der Vertheidiger Dickhoffs, Rechtsanwalt Saul, ist bekanntlich schon seit Jahren aus der Anwaltschaft ausgeschieden.

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.

Berlin, 16. April. Weizen pr. 1000 Kilogr. loko 185—197 nach Qualität gefordert. Fein weiß märkischer 195 ab Bahn bez. Per April-Mai 194,25—193,25 —193,50 bez., per Mai-Juni 194—193 bez., per Juni-Juli 193—193,50 bez., per Juli-August 192—191,50 bez., per September-Oktbr. 188—186,50—185,25 bez. Gel. 750 Z. Preis 193.75 M.

Roggen per 1000 Kilogramm loko 162—168 nach Qualität gefordert. Mittel inländischer 163,25 ab Kahn bez. Per April-Mai 165,50—164,50 bez., per Mai-Juni 162—161,50—161,75 bez., per Juni-Juli 161,75—161 bis 161,25 bez., per Juli-August 158,50—157,50—157,75 bez., per Sept.-Oktober 153,75—153,25—153,50 bez. Gel. 1150 Z. Preis 165 M.

Gerste loko per 1000 Kilogr. 123—205 nach Qualität gefordert.

Hafer per 1000 Kilogr. loko 163—184 M. nach Qualität gefordert, pommerscher mittel und guter westpreuß. 171—174, pomm., uckermärk. u. mecklenb. 173 bis 176, fein pom. m. uckerm. und mecklenb. 177—182 ab Bahn bez., russischer — bez., ostpreußischer mit Geruch — ab Bahn bez. April-Mai 164,25—164 bis 164,25 bez., per Mai-Juni 161,75 bez., per Juni-Juli 160,25 bez., Juli-Aug. 159,50 bez., Sept.-Okt. 144 bez.

Mais loco 111—118 M. per 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, per April-Mai 109,50—109 bez., per Mai-Juni 109,50—109 bez., per Juni-Juli 111,25 bez., Juli-August 112 bez., Septbr.-Okt. 114,50—114,25 bez., Oktober-Nov. 115,50—115,25 bez.

Erbsen: Kochwaare 168—210 M., Futterwaare 153—160 M.

Kartoffelstärke per 100 Kilogr. brutto incl. Sack, loko 15,50 M., per diesen Monat —,— M.

Feuchte Kartoffelstärke per April 7,85 M.

Kartoffelmehl per 100 Kilogr. brutto incl. Sack, loko 15,50 M.

Weizenmehl per 100 Kilogr. incl. Sack, Nr. 00 26,00—24,00 M., Nr. 0 23,00—20,00 M.

Roggenmehl per 100 Kilogr. incl. Sack Nr. 0 24,75—23,50 M., Nr. 0 u. 1 23,00 bis 22,00 M., per April 22,90 bez., per April-Mai 22,80 M. bez., per Mai-Juni und Juni-Juli 22,50 M. bez. Boxsammühle 24,9 M.

Rüböl per 100 Kilo netto mit loko ohne Faß 67,5 M., per April — M., per April-Mai 68,5—68,7—68,2 M. bez., per Mai-Juni — bez., per Sept.-Oktbr. 57—56,8 M. bez. Gel. 2600 Ctr. Preis 68,4 M.

Petroleum per 100 Kilo incl. Faß loco 23,1 M. bez.

Spiritus unversteuert mit 50 Mk. Konsumsteuer belastet loko 54,2—54 Unversteuert mit 70 M. Konsumsteuer belastet loco 34,2—34,1—34,2 bez., April 33,8—33,9—33,8 bez., April-Mai 33,8—33,5—33,8 bez., Mai-Juni 33,8—33,8—33,8 bez., Juni-Juli 34 bez., Juli-August 34,4—34,4—34,5 bez., Aug.-Septbr. 35,8—34,9—34,8 bez., Sept.-Oktbr. 35,0—34,8—34,7 bez. Gel. — Liter. Preis — M.

Magdeburg, 16. April. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 pCt. 16,75 bez. Kornzucker excl. 88 pCt. 15,90 bez. Nachprodukte excl. 75 fein Rendement 13,10. Fest. fein Brodraffinade 28,25. fein Brodraffinade II —,—. Gem. Raffinade mit Fass 27,25. Gem. Melis I mit Faß 25,75 bez. Fest. Rohzucker I. Produkt Transit. f. a. B. Hamburg per April 12,07½ Gd., 12,15 Br., per Mai 12,17½ bez., 12,22½ Br., per Juli 12,40 bez., 12,42½ Br., per August 12,42½ bez., 12,45 Br. Stetig.

Breslau, 16. April. Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 00 M. Verbrauchsabgabe per April 53,30, 70er per April 32,60, per Mai-Juni 32,60, per August-Septbr. —,—. — Roggen per April 169,00, per April-Mai 169,00, per Juni-Juli 173,00. — Rüböl loco per April 71,00 per Sept.-Okt. 61,00. Hanf: umsatzlos. Wetter: Schön.

Posen, 16. April. Spiritus loco ohne Faß 50er 52,60, do. 70er 32,90. Kündigung. — Liter. Tendenz: Still. Wetter: Trübe.

Köln, 16. April. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loco 20,00 fremder loco 21,00, per Mai 20,30, per Juli 20,25, per Juni —,— Roggen hies. loco 17,50, fremder loco —,—, per Mai 16,35, per Juli 16,25. — Hafer hiesiger loko —,—, fremder 17,50. — Rüböl loco 71,00, per Mai 69,30, per Oktober 52,70.

Stettin, 16. April. Weizen loco 185,00—189,00, per April-Mai 188,00, per Juni-Juli 190,00, per Septbr.-Okt. 184,50. — Roggen loco 150,00 bis 160,00, per April-Mai 159,00, per Juni-Juli 158,50, per Septbr.-Oktb. 150,00. — Hafer loco 163,00—167,00 bez. Rüböl per April-Mai 68,00, per Septbr.-Okt —,—. — Spiritus loco ohne Faß 50er 53,20, do. 70er 33,40, per April Mai 70er 33,40, per Sept.-Oktbr. 70er 34,40. — Petroleum loco 11,70.

Verantwortliche Redakteure:
für Politik und Feuilleton: H. Koegler
für Lokales und den übrigen redaktionellen Theil: O. Tro l.

Synagogen-Gemeinde.

Freitag den 18. April Abends 7¼ Uhr Gottesdienst.
Sonnabend den 19. April Vormittag 8½ Uhr Gottesdienst.
Wochentags Morgens 6½ Uhr und Abends 7¼ Uhr Gottesdienst.

Aus dem Geschäftsverkehr.
Gummi-Waaren-Fabrik von S. Renée, Paris.
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck,** Frankfurt a/M.
Ausführl. Special-Preisliste gegen 20 ₰ Portoauslage.

N. Sing-Ak. Freitag 6 Uhr ganzer Chor Volksschl. Concert am 8. oder 9. Mai.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900418018/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Da in der letzten Zeit diesseits die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß namentlich die von auswärts hierherkommenden Arbeits- und Lastfuhrwerke häufig mit ganz unleserlicher oder gar keiner Firma versehen sind, so wird die betreffende nachstehende Polizei-Verordnung mit dem Hinweise in Erinnerung gebracht, daß die diesseitigen Exekutivbeamten die Anweisung erhalten haben, alle Uebertretungen dieser Art unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Halle a. S., den 15. April 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Verordnung,

betreffend die äußere Bezeichnung der nicht hauptsächlich zum Befördern von Personen dienenden Fuhrwerke.

Auf Grund des § 73 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 26. Juli 1880 verordne ich unter Zustimmung des Provinzialraths gemäß §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 für den Umfang der Provinz Sachsen was folgt:

§ 1. Auf jedem Fuhrwerk, welches nicht hauptsächlich zum Befördern von Personen dient, insbesondere auch auf jedem Hundefuhrwerk, muß während der Benutzung der Name oder eine anderweite genaue Kennzeichnung (z. B. Firma) des Besitzers, sowie dessen Wohnort oder Geschäftsbetriebsort angebracht sein.

Besitzt Jemand mehrere derartige Fuhrwerke, so ist jedes derselben mit einer besonderen Nummer zu versehen.

Diese Bezeichnungen sind an der linken Seite des Fuhrwerks und zwar entweder an diesem selbst, oder auf einer an demselben befestigten Tafel von Holz oder Blech in deutlicher unverwischbarer Schrift von mindestens drei Centimeter Höhe dergestalt anzubringen, daß sie in die Augen fallen.

§ 2. Bei Fuhrwerken aus einer Nachbarprovinz oder den Nachbarstaaten, in welchen eine gleichartige Polizei-Vorschrift erlassen worden ist, genügt eine den Vorschriften des heimathlichen Bezirks entsprechende Bezeichnungsweise auch innerhalb der Provinz Sachsen.

§ 3. Jede Uebertretung der vorstehenden Vorschriften wird, soweit nicht der § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich Platz greift, an dem Führer, sowie dem Besitzer des Fuhrwerks mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft tritt.

§ 4. Die Polizei-Verordnung vom 20. März 1879 Amtsblatt der Königlichen Regierung

a) zu Magdeburg 1879 Stück 14 Seite 132,
b) „ Merseburg „ „ 14 „ 135,
c) „ Erfurt „ „ 14 „ 69,

tritt hiernach außer Kraft.

Magdeburg, den 23. Juni 1881.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
J. V.: Senft von Pilsach.

Bekanntmachung.

Die Auction der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihamte in den Monaten **Januar, Februar** und **März 1889** versetzten und erneuerten Pfänder, **welche die Pfandnummern 49361 bis 61560 tragen und deren zugehörige Pfandscheine in schwarzem Druck ausgestellt sind,** findet

Freitag den 16. Mai d. Js. Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/2 4 bis 5 Uhr und an den darauf folgenden Wochentagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/2 4 bis 5 Uhr bis zu ihrer Beendigung im Auctionslokale des Leihhauses — an der Marktkirche Nr. 4 — statt.

Zur Versteigerung gelangen, der Reihenfolge der Pfandnummer nach, goldene und silberne Taschenuhren, sonstige Gold- und Silber-Gegenstände, wie: Ketten, Ringe, Löffel 2c., Betten, Leib- und Bettwäsche, neue und getragene Kleidungsstücke, Schuhwerk, Plätten und verschiedene andere Sachen.

Halle (Saale), den 16. April 1890.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Cigarren-Auction

Leipzigerstraße 54 im Laden versteigere ich
Sonnabend den 19. April 1890
von 10 Uhr Vormittags ab den Rest der noch vorhandenen **Qualitäts-Cigarren,** darunter **echte Havanna, Java, Cuba, St. Felix, Bahia, Mexikaner, Borneo, Manilla, Sumatra** u. a. S. verschiedener hochrenommirter Marken in Partien, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Louis Kaatz,
gerichtl. vereid. Taxator und außergerichtl. vereid. Auctionator.

Contor Burgstr. 29a. **Hallesche Eiswerke** **Fernspr.-Anschl. 321.**
H. Köcker.

Bei Beginn der Saison empfehle

reines Natur-Eis.

Bei Entnahme von 2 Ctr. à 80 ₰
„ „ „ 1 „ 85 ₰
„ „ „ 1/2 „ 45 ₰
„ „ „ 1/4 „ 25 ₰
Ein Eimer ca. 16—18 Pfund 20 ₰

Monatl. Abonnement: tägl. 1 Eimer ca. 16—18 Pfd. ℳ 6.
„ 1 „ „ 12—14 „ ℳ 5.

Der Jugendgottesdienst

für die gesammte israelit. Jugend findet **Sonnabend den 19. April Nachmittags um 1/2 4 Uhr** statt. Auch Erwachsenen ist es gestattet, demselben beizuwohnen. **Dr. Siegmund Fessler,** Rabbiner.

Sollte nicht vielleicht Jemand wissen, wo der seither hier an der Bahn angestellte Ingenieur

Max Haushalter

bis zum März 1889 hier Leipzigerstraße 54 wohnhaft gewesen, sich jetzt aufhält, so bitte um freundliche Nachricht. **Alle Kosten,** die erwachsen, sowie eine gute **Belohnung** sichere ich im Voraus schon zu.

Halle a. S., den 17. April 1890.

H. Lampe, Tischlermeister.

Für Zeichenschüler

empfehle mein **reichhaltiges Lager**
sämmtlicher Zeichenutensilien
in **bester Qualität.**
Mauergasse 3. H. Bretschneider.

Filigran-Arbeit

hierselbst für kurze Zeit.

Herstellung von Uhren und Halsketten, Armbändern, Broschen, Haar- und Ballschmuck, Kleider-Einsätzen, Verzierung von Wand- und Bürstentaschen, Sophakissen 2c., nebst Blumenkörbchen, aus farbigem Draht und Wolle gefertigt.

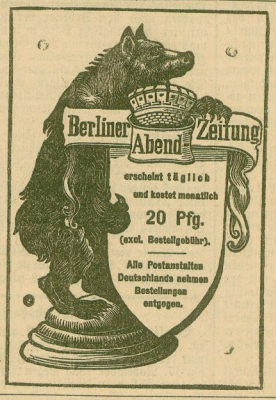
Zeige hiermit an, daß ich hierselbst für kurze Zeit einen Unterricht in Filigran-Arbeit eröffnet habe, und lade die geehrten Damen zur Besichtigung derselben in meiner Wohnung, **Hotel zum schwarzen Adler, gr. Steinstraße 24, Zimmer Nr. 15, 2. Etage,** ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämmtlicher Arbeiten beträgt für Damen Mk. 1,50, für Kinder Mk. 1,—, und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der „Filigran-Arbeit" angeeignet hat. Das Material hierzu ist sehr billig und ist dadurch Jedem Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8—12, Nachmittags von 2—7 Uhr; für Damen, die Tagsüber keine Zeit haben, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr. — Kleine Auswahl in Schmuck nebst Blumenförden habe ich hierselbst im Schaufenster des Herrn **E. O. Bürger, Leipzigerstraße 64,** ausgestellt.

Josepha Theben.

Feuer-Lösch-Probe.

Zu der
Sonnabend den 19. April d. Js.
Nachmittag **präcise** 4 Uhr
auf dem Rossplatze
stattfindenden
Feuer-Lösch-Probe
mit **Goebel'schen Imperial-**
Feuer-Lösch-Granaten
ladet alle Interessenten ergebenst ein
Paul Kroehner.
Magdeburg-Neustadt, Br. Weg 24 u. 31.



Der Bazar

des Vereins zur Erhaltung von Freibetten für arme Kranke

wird Ende April stattfinden. Der Verein hat im vergangenen Jahre **34 Kranke** im Diakonissenhause und in den Universitäts-Kliniken an **1834 Pflegetagen** unterhalten. Die Erfolge der Pflege waren auch diesmal sehr günstige. Die meisten Kranken wurden hergestellt und somit ihrem Berufe zurückgegeben. Die bitterste Noth tritt durch Krankheit oft da ein, wo sonst geringe Einnahmen zu sehr bescheidenem, anständigem Leben nur gerade hinreichen, und solche Noth zu heben ist dem Verein zur Gewährung von Freistellen 2ter Klasse mehrfach gelungen. Außerdem hat er am 1. Mai wiederum ein Kinderfreibett gegründet, für welches er dem Diakonissenhause ein Kapital von **3600 Mark** zahlte. Es ist dieses Freibett das **sechste,** welches der Verein stiftete und hat er demnach die Freude, von den Zinsen des festfundirten Kapitals von **21600 Mark** jetzt und für alle Zeit, arme Kranke der Stadt Halle verpflegt zu wissen. — Durch Gründung eines neuen Freibettes werden die Mittel des Vereins stets gänzlich erschöpft. — Indem wir nun herzlich danken für alle dem Verein geleistete Beihülfe, bitten wir zugleich dringend, uns in der Erfüllung unserer Aufgabe durch Beiträge an Geld oder Verkaufsgegenstände für den Bazar zu unterstützen.

Frischmeckende
gebr. Caffee's
per Pfd. 140—200 ₰,
hochfeine
Molkereibutter
à Stück 63 ₰,
ff. Weizen- u. Roggenmehl,
feinstes Brodmehl,
per Centner 13 ℳ
empfiehlt
F. A. Hollmig,
Bernburgerstr. 22.

Feinsten Frühjahrs-Astrachan-Caviar,
Fließendfetten ger. Rheinlachs,
Frische Morcheln,
Frischen Maifisch,
Feinstes ger. Störfleisch,
Frischen Waldmeister,
Mecklenburger Spickaal,
Kieler Sprotten,
Frische Kiebitzeier,
Frankfurter Würstchen,
Feinste getr. russ. Schoten,
Aal in Gelée
empfing
Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Goldfische
für **Wiederverkäufer** u. im **Einzelnen** empfiehlt billigst
Wilh. Schubert.

E. Körber Albrechtstr. 32
empf. tägl. frisch: **Kaffee- u. Theegebäcke** in Auswahl von bekannter Güte, Frühstück und Brod.
Weizenschrotbrod vorzüglich sehr empf.

Berl. Mettwurst
à Pfd. 70 ₰,
Breslauer Bratwurst
mit u. ohne Knoblauch, à Pfd. 80 ₰
Bayr. Sülze à Pfd. 60 ₰,
Westph. Servelatwurst
(Grobschnitt), à Pfd. 1,10 Mk., bei Abnahme v. 5 Pfd. à 1,00 Mk.
Pökelknochen v. j. z. Schweinen
W. Nietsch. Hoflieferant, Leipzigerstraße 75.

Ein Rittergut!

1400 Mrg., nahe Bahnhof, Zuckerfabrik u. Kreisstadt, Bresl. in 2 Std. erreichbar, fast nur **I. u. II. Kl. bedeutende** Rübenwirthschaft mit vorzügl. Gebäud., todt. u. leb. Inventar, ist für 126 Thlr. pro Mrg. zu verkaufen. Anfrag. unt. **V. W. 37** postlagernd **Glogau i./Schles.** erbet. **Agt. verb.**

6 Stück nußbaumartig polirte Rohrstühle, saubere und gute Arbeit, verkauft billig
H. Lampe,
Tischlermeister.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Auflage. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den schreckl. Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhdlg.

6000 Mark

werden auf ein **neues Grundstück** auf sichere Hypothek **sofort** gesucht. Gefl. Offerten unter **B. 2463** bef. **J. Barck & Co.**

Für den Inseratentheil verantwortlich Curt Nietschmann in Halle.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des „Halle'schen Tageblattes": Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900418018/fragment/page=0004